

Tyrannis sich zum Sprecher des bedrohten und vergewaltigten Gewissens machen konnte.

P. Bolkovac S. J.

**Heft 5. Das christliche Menschenbild und die Weltanschauungen der Neuzeit.** Von Max Müller. (63 S.)

Das Heft enthält zwei Vorträge, die 1939 in der katholischen Studentenseelsorge in Freiburg i. Br. gehalten worden sind. Der erste, Weltanschauung und Menschenbild, untersucht zunächst den Einfluß, den die Weltanschauung als Einstellung und Struktur des Erkennens auf das einzelne Erkennen und die Haltung ausübt. Das Christentum ist keine Weltanschauung in diesem Sinn, sondern verträgt sich mit einer Mehrzahl verschiedener Weltanschauungen. Wohl aber schließt es gewisse Arten aus. Um christlich sein zu können, muß eine Weltanschauung die Gesamtwirklichkeit des Menschen anerkennen. Der Mensch darf weder als bloßes Leib-Seele-Wesen aufgefaßt werden; dies verschließt ihn in seiner Endlichkeit und zer-splittet die Universalität in eine Vielzahl von Rassen, die sich nicht mehr verstehen. Nicht weniger aber verschwindet die Transzendenz des Menschen nach oben in einer Weltanschauung, die im Menschen nur den Geist sieht und ihm eine falsche Unendlichkeit zuschreibt. — Der zweite Vortrag, Christliches und modernes Menschenbild, zeigt, wie das Menschenbild des hl. Thomas diesen Bedingungen gerecht wird, und untersucht dann in knappen Strichen, wie die modernen philosophischen Systeme sich zu ihnen stellen. Das Ganze klingt aus in drei Grundsätzen, deren Aufstellung damals nicht geringen Mut erforderte, deren allgemeine Befolgung die Welt von unsagbarem Unheil bewahrt hätte. Ein kleines Bedenken regt sich bezüglich der Begründung der Liebe, wie sie M. kurz entwickelt; die Feindesliebe scheint da grundsätzlich auf die Christen eingeschränkt, während sie doch dem Willen und Beispiel Christi gemäß sich auch auf die Verfolger des Christentums ausdehnen soll. Wir würden den Grund der Feindesliebe darin erblicken, daß die Liebe reinste mögliche Initiative ist, die sich ihr Gesetz nicht reaktiv von fremder Haltung vorschreiben läßt, sondern von dem Werte der Person und dem strömenden Reichtum des eigenen Herzens, so wie der himmlische Vater seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse.

A. Brunner S. J.

**Heft 6. Das bionome Geschichtsbild.** Von Philipp Dessauer. (51 S.)

Hier werden die geistigen und seelischen Grundlagen des bionomen Geschichtsbildes untersucht, das den Menschen nur nach dem rassischen Wert und der Einordnungsfähigkeit in das Kollektiv einschätzt und ihn zu diesem „Ideal“ emporzuzüchten unternimmt. Es zeigt sich, daß die Grundlagen einer solchen Einstellung zwiespältig sind. Der Züchtungsgedanke setzt die mechanistische Auf-fassung des Lebens voraus, die Überzeugung, daß man durch geeignete Mittel und Ein-griffe das Leben in seiner Entwicklung be-herrschen und lenken kann. Dabei verschiebt sich aber unter der Hand die Wertung: das eben noch beherrschte Leben wird zum ab-soluten Wert, dem Geist, Freiheit und Per-sönlichkeit unbedenklich geopfert werden. Widerspruchsvoll ist auch die Rückwirkung auf den Züchter und sein Unternehmen. Dieses kann nur geplant werden am Ende einer liberalen Periode, die in absoluter Freiheit sich über alle sittlichen Gesetze hinwegsetzen zu können wähnt. Das Unternehmen selbst strebt einer immer größeren Ausschal-tung jeglicher Freiheit zu, einer Bevölkerung, die aus lauter Nummern besteht und jeder geistigen Initiative unfähig geworden ist. Da-mit erweist sich das Unterfangen als zum Scheitern verurteilt; denn eine solche Züch-tung müßte sich über eine große Anzahl von Geschlechtern ausdehnen, um biologisch etwas zu erreichen, also über diese ungeheuren Zeit-räume den gleichen Züchtungswillen gegen alles festzuhalten. Dagegen treten die sittlich verheerenden Folgen rasch ein, bevor der Versuch die Zeit gehabt hat, rassisch auch nur das geringste zu ändern. Der Gedanke enthüllt sich so als ein teuflischer Trug, des-sen Verführung nur der Glaube widerstehen kann. — Der gedankenreiche und mutige Vortrag wurde im Juli 1943 gehalten.

A. Brunner S. J.

**ZEUGNISSE DER BEKENNENDEN KIRCHE.** Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. jur. Erik Wolf. I. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen (Hebr. 10, 39). Der Kampf um die Kirche. 8<sup>o</sup> (98 S.) 1946. Herstellung und Vertrieb im Verlag Herder, Freiburg.

Die Schrift ist das erste Heft der Evan-gelischen Reihe in der Sammlung „Das christliche Deutschland 1933 bis 1945“. Die Veröffentlichung dieser Reihe ist durch einen Verlag evangelischer Richtung (Furche-Ver-lag, Tübingen) vorgesehen. Aus technischen Gründen übernahm der Verlag Herder die Ausgabe dieses Heftes.

Der Anbruch des Dritten Reiches war auch für die evangelische Kirche Deutschlands der Beginn eines schweren Kampfes, dessen Fronten in dieser Zeitschrift (Bd. 127, 1934, S. 307-322) eingehend geschildert wurden. Aber anders als in der katholischen Kirche, ging es nicht nur um die Abwehr der von Staat und Partei ausgehenden Bedrückung, sondern auch um eine Neubesinnung in den evangelisch-kirchlichen Kreisen über Wesen und Aufgabe der Kirche, namentlich über Sinn und Verpflichtung des Bekenntnisses. Die vorliegende Schrift bietet eine Reihe von Dokumenten, die als Zeugnisse der Bekennenden Kirche (d. h. des positiv-gläubigen Protestantismus) deren Stellungnahme sowohl gegen die Deutschen Christen als auch gegen das Eindringen des nationalsozialistischen „Gedankengutes“ (Rassekult, Führerprinzip, Staatsallmacht usw.) in die Kirche in teils bisher nur hektographierten Berichten wiedergeben. Die einzelnen Zeugnisse rufen dem Wissenden die Entwicklungsstufen des evangelischen Kirchenkampfes in Erinnerung, lassen aber in ihren nüchternen Sachlichkeit kaum erkennen, unter welchen inneren Schwierigkeiten und äußeren Bedrohungen sie jeweils zustande kamen. Deshalb rufen die Dokumente — zumal bei der Vergesslichkeit des heutigen Menschen — zur Ergänzung nach einer zusammenhängenden Geschichte der kirchenpolitischen Verhältnisse im Dritten Reich. Dann werden sich auch manche Wiederholungen erübrigen, die in einer Dokumentensammlung unvermeidlich sind.

Der Abwehrkampf führte naturgemäß zu einer Selbstdarstellung der Bekenntnisse, die auch für das Gespräch zwischen den getrennten Kirchen von Bedeutung ist. So seien hier aus der Kundgebung der Jungreformatorischen Bewegung aus dem Jahre 1933 die Worte über die Reinheit der Lehre als zentrales Anliegen der Kirche festgehalten (Seite 14): „Die Lehre der Kirche beansprucht unbedingte Autorität; eine Kirche, die das Wort ‚Irrlehre‘ gegenüber Verfälschungen ihres Glaubens nicht mehr auszusprechen wagt,

hat den Anspruch, Trägerin der Wahrheit zu sein, preisgegeben.“ Das ist der dogmatische Standpunkt auch der katholischen Kirche, und gegenüber diesem Anspruch, der aus der Beugung unter die eine Wahrheit folgt, ist der Vorwurf der Überheblichkeit oder Unzulänglichkeit nicht berechtigt.

M. Pribilla S. J.

**DAS VERHÄGNIS DER GEWALT.** Aufstieg und Zusammenbruch des Dritten Reiches. Von Otto H. Vollnhals. 8° (157 S.) Wiesbaden 1946, Limes-Verlag.

Die Schrift will nicht eine genaue, durch Einzelheiten belegte Geschichte des Dritten Reiches bieten, sondern die Tragödie der Irungen bloßlegen, die seinen Aufstieg und Zerfall erklären. Es war der maßlose, unbeherrschte Wille zur Macht, der Deutschland ins Verderben riß. Zur Begründung oder Veranschaulichung dieser These werden die Voraussetzungen in der Vergangenheit, die „Machtergreifung“, das Führerprinzip und die Kriegspolitik näher geschildert. Beigefügt ist eine treffliche Abrechnung mit der „Apologie“ des Krieges und ein warnendes Wort an die Jugend vor falschen Idealen. Der Zweck der Schrift ist es, „die vergangenen Schrecken nochmal deutlich zu machen und besonders die Verirrten zu überzeugen, daß sie sich von dieser Zone, die zwölf Jahre umspannte, abwenden müssen, um unsere Genesung herbeizuführen. Sie müssen dieses ihnen einst glückgepriesene Land meiden wie ein verpestetes Land, sie müssen wissen, daß es keine Grenzübergänge mehr geben darf, um auch nur einen Schritt wieder hinüberzusetzen, auch wenn manche Enttäuschungen der Übergangszeit sie dazu in Versuchung führt“ (S. 7). Besonnenes Urteil, edle, menschenfreundliche Gesinnung und klare Sprache zeichnen die Darstellung aus, die wohl geeignet ist, die noch in nationalsozialistischen Gedankengängen verstrickten Geister wenigstens zur Selbstbesinnung zu veranlassen.

M. Pribilla S. J.